

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.95 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 33

Dienstag, 9. Februar 1932

39. Jahrgang

Beifallskundgebungen in Genf:

Als Brüning sprach!

Ernst und eindringlich!

Genf, 9. Februar (Radio)

Nachdem gestern der englische Außenminister Simon und der französische Außenminister in der Generaldebatte der Abrüstungsdebatte gesprochen hatten — der erstere für eine Begrenzung der Höchstzahlen, der zweite für den bekannten französischen Standpunkt — wurde heute früh unter großer Spannung die Debatte fortgesetzt. Denn heute sollte der Tag Brünings sein. Um zehn Uhr pünktlich sprach als erster der amerikanische Vertreter Gibson. Um 10.30 Uhr wurde der deutsche Reichszugler aufgerufen. Sofort brachen Saal und Tribünen in Beifallskundgebungen aus, die minutenlang andauerten.

Brüning sprach sachlich und ruhig, aber seine bekannte ernste und eindringliche Art machte großen Eindruck. Immer wieder wurde er von langen Beifallsbezeugungen unterbrochen. Besonders als er von der „geschichtlichen Stunde“ sprach, die jetzt der Menschheit Frieden und Befreiung bringen oder aber eine neue Periode des Elends und der Not einleiten müsse, erntete er stürmische Zustimmung.

Brüning ging aus von der allgemeinen moralischen Verpflichtung, die Abrüstungskonferenz zu einem vollen Erfolg zu führen, wenn nicht das Ergebnis dieser Konferenz eine Enttäuschung für die Menschheit sein sollte. Es sei vor allem die Pflicht der Frontgeneration, die noch das Bild des Krieges in seiner ganzen Furchtbarkeit vor Augen hätte, dieses Werk zu erfüllen. Denn wenn es ihnen nicht gelinge, wie soll es dann den Nachfahren gelingen? Der neue Wille zum Frieden muß die Verfolgung eines Interesses auf kriegerischem Wege bewußt außer Rechnung stellen. Das Streben, die eigenen militärischen Kräfte so hoch wie möglich zu halten und die des Nachbarn so viel wie möglich herabzubringen, sei nicht der richtige Weg. Das sei vielmehr der Weg, um die Konferenz zum Scheitern zu bringen und den heute bestehenden unseligen Zustand des bewaffneten und auf ungleichem Recht aufgebauten Friedens aufrecht zu erhalten.

Deutschland leide unter der Not des heutigen Zustandes am härtesten. Die wirtschaftliche Not beruhe im gegenwärtigen Zeitpunkt zweifellos in erster Linie auf den politischen Zuständen und den übertriebenen und ungleichen Rüstungen. Die Staatsmänner der Welt tragen besondere Verantwortung auf Grund eines der Welt gegebenen feierlichen Versprechens. Große und kleine Staaten tragen diese Verantwortung in gleichem Maße. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entschlossenheit die allgemeine Abrüstung. Deutschland hat darauf einen rechtlichen und moralischen Anspruch. Die deutsche Delegation könne zum Ausgangspunkt ihrer praktischen Arbeiten nicht den Konventionenentwurf, so wie er jetzt ist, nehmen.

Aber auch andere Versuche, die mehr eine Umgehung des Zieles als eine Annäherung bedeuten, seien für Deutschland unannehmbar. Im Geiste der Solidarität und des inter-

nationalen Vertrauens, aber auch mit unbeirrbarer Energie fordere das deutsche Volk nach der eigenen Entschlossenheit die allgemeine Abrüstung.

Das deutsche Volk erwarte diese allgemeine Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker.

Am Schlusse der Rede betonte der Kanzler nochmals eindringlich, daß sich das deutsche Volk klar darüber sei, daß nur eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitige, ohne Vorbehalte und Hintergedanken geschlossene und durchgeführte Abrüstung die lähmende Spannung in der Welt beseitigen kann. Es bietet allen Völkern auf dieser Versammlung seine Hand zu gemeinsamer Arbeit an diesem Werke.

Arbeiten — nein!

Der Standpunkt des Nazi-Beamten!

Hannover, 8. Februar (Eig. Bericht)

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Leister ist aus dem Kommunaldienst des Kreises Nienburg a. Wefer fristlos entlassen worden. Leister war aufgefordert worden, während der Reichstagspause seinen Dienst in der Kreisfinanzkassette, deren Direktor er war, wieder aufzunehmen. Da er dieser Aufforderung nicht nachkam und sein Fernbleiben damit begründete, daß er für seine Partei „arbeiten“ müsse, erfolgte die Entlassung. Die „Arbeit“ des besagten Herrn bestand hauptsächlich aus Schreien gegen den Staat, dessen Geld er immer gern genommen hat.

Ein Völkerbundsheer?

Der Vorschlag des französischen Ministers Tardieu, auf den Brüning nur im Vorbeigehen, aber unmißverständlich ablehnend einging, wird die Öffentlichkeit der ganzen Welt weiterhin in Atem halten. Der folgende vom Soz. Pressedienst verbreitete Artikel unternimmt es, den auf den ersten Blick außerordentlich bestehenden Plan auf Schaffung eines Völkerbundsheeres vom sozialistischen Standpunkt aus zu kritisieren.

Noch bevor die Abrüstungskonferenz ihre eigentlichen Arbeiten aufgenommen hat und in die Generaldebatte eingetreten ist, hat Frankreich in Genf mit einer Sensation aufgewarret. Der rührige und ehrgeizige Delegationschef Tardieu hat unermutet einen Plan unterbreitet, der nicht nur in allen Konferenzkreisen, sondern in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregt hat. Das Geheimnis ist sorgfältig gehütet worden. Selbst die Delegationen der mit Frankreich eng verbundenen Staatengruppe sind erst wenige Stunden vorher von dieser Absicht unterrichtet worden, die

Neue Heldenaten der Euliner Nazi-Banditen

SA-Schläger verhaftet!

× Eutin, 9. Februar

Am Sonnabend wurde der SA-Mann Pötkner verhaftet, der beschuldigt war, den Kameraden Köster, der unter Polizeischutz stand, am Freitagabend in Beisein eines Beamten geschlagen zu haben. Abends wurde er wieder freigelassen, nachdem der Nachweis der Sätererschaft einwandfrei erbracht worden war.

Am Montag wurde der SA-Mann Düpp verhaftet und dem Gefängnis zugeführt. D. hat am Freitagabend dem Kameraden Prieß ein Bein gestellt und ihn dann mit einem Totschläger eine Kopfverletzung beigebracht.

*

Das sind so die Zustände in Eutin. Arbeiter sind vogelfrei. Wer den Mut hat, sich zur Republik zu bekennen, ist seines Lebens nicht mehr sicher. Er muß sich gefaßt machen, auf offener Straße von Nazihorden niedergeschlagen zu werden. In Schanghai herrschen im Vergleich zu Eutin noch liebliche Zustände. (Der Lübecker Presschef des 3. Reiches, Herr Knie, hat es sehr einfach, sich über Eutin ein objektives Bild zu verschaffen. Er befestigt sich ein schwarz-rot-goldenes Abzeichen an Mütze oder Rock und geht eine halbe Stunde in Eutin spazieren. Er wird sehr bald von seiner neuen und so stürmischen Nazi-Liebe gründlich geheilt sein!)

Euliner Stadtverwaltung

als Nazibüffel

× Eutin, 9. Februar

Ein neuer Skandal der Nazimehrheit im Stadtmagistrat ist das neueste Verbot der städtischen Räume für das Reichsbanner. Das Spielfeld des Reichsbanners übte bisher jeden Dienstag in der Mädchenschule in der Auguststraße und das Jungbanner hatte seit 1926 widerrechtlich einen Raum im Technikum zur Benutzung erhalten. Besonders, daß das fast 40-Mann-Spielfeld in städtischen Räumlichkeiten übte, war den derzeitigen Machthabern in Eutin ein Dorn im Auge und sie setzten das Verbot durch. Damit zeigt sich wieder einmal die einseitige Kommunalpolitik der Nazis, die nur ihr Augenmerk darauf richten, die Arbeiterbewegung mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Spielleute werden sich jedoch nicht von dem Verbot beeinflussen lassen. Sie werden an anderer Stelle üben.

Zum Steuerzahlen sind die Arbeiter für die Nazis in der Stadtverwaltung gut genug. Die städtischen Räume werden bekanntlich von den Steuergroßchen erhalten, in der Rücksichtslosigkeit ihrer Politik kümmern sich die Nazis aber nicht darum.

Erst Frick — dann Hitler

Der Nazi-Schlachtplan zur Präsidentenwahl

München, 9. Februar (Radio)

Im Braunen Haus werden bereits alle Vorbereitungen zu den bevorstehenden Wahlen getroffen. Millionen und aber Millionen sollen zu diesem Zweck zur Verfügung stehen. Hitler hat deshalb in der am 3. Februar stattgefundenen Sitzung der Gauleiter in der Nazi-Reichstagsfraktion angekündigt, daß Propaganda nach amerikanischem Muster getrieben werde, wie sie Deutschland noch nicht gesehen habe. Die Gauleitertagung endete mit dem förmlichen Beschluß, daß im 2. Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl Hitler kandidieren und im ersten Wahlgang Frick als Hitlers Schrittmacher auftreten soll.

Berlin, 9. Februar (Radio)

Im Laufe des heutigen Tages wird der General von Hindenburg — die Reise für ein höheres Amt hat ihm Nazi-Frick, wie man zuverlässig hört, nicht zugetraut — wiederum in Berlin eintreffen und dort zum Zwecke seines Aufenthaltes ein ganzes Appartement des elegantesten und teuersten Hotels Kaiserhof für die nächsten Tage mieten. Als Zweck seiner Reise werden u. a. Verhandlungen mit den Stahlhelmführern und auch mit den Deutschnationalen über die Reichspräsidentenwahl bezeichnet. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß nach dem Münchener Nazi-Blatt eine selbständige Aktion des Stahlhelms, die ein bedingungsloses Eintreten für Hindenburg ohne vorherige Sicherung der politischen Voraussetzungen bezweckt und praktisch dem Sabotage zum Vorschein kommt, im „Braunen Hause“ als offener Bruch der Harzburger Front aufgefaßt werden würde.

übrigen Delegierten hingegen überhaupt nicht. Sie haben von dem Plan erst durch die Presse erfahren, die Tardieu am Freitagabend um sich versammelte, um den Plan bekanntzugeben und zu erläutern.

Allein diese auf Sensation und Reklame eingestellte Regie, die für Tardieu charakteristisch ist, muß bedenklich stimmen. Erste Arbeit und aufrichtige Absichten vertragen sich schlecht mit theatralischen Bühnenwirkungen. Wer so vorgeht wie der französische Kriegsminister, der erregt sofort den Verdacht, einen propagandistischen Bluff zu versuchen.

Im Gegensatz zu denen, die hierzulande von vornherein alles ablehnen, beschimpfen und verdächtigen, was von Frankreich vorgeschlagen wird, wollen wir indessen, trotz der bedenklichen Regie, den französischen Plan objektiv und unvoreingenommen untersuchen, zumal sein Grundgedanke ebenso vernünftig wie verlockend ist. Er geht dahin, eine internationale Streitmacht zur Verfügung des Völkerbundes zu schaffen, die gewissermaßen als Sanktionsheer in Aktion zu treten hätte, wenn der Völkerbundsrat beschließen würde, daß gegen einen angreifenden Staat gemeinsam vorzugehen sei.

Wer sich zum Völkerbund bekennt, muß logischerweise die Idee der Völkerbundsarmee bejahen. Jeder Staat benötigt eine Exekutive, infolgedessen auch der Völkerbund, als der der Völkerbund gedacht war. Man hat in Deutschland oft über die Schwäche der Reichsgewalt gespottet, deren höchste politische Instanz, das Reichsministerium des Innern, keine eigene Vollzugsgewalt besitzt; dieses Ministerium wurde daher in politischen Kreisen als „die Dame ohne Unterleib“ bezeichnet. Nun: ein Völkerbund ohne Exekutivgewalt ist ebenfalls eine „Dame ohne Unterleib“. Dieser entsetzliche Mangel macht sich gerade jetzt in verhängnisvoller Weise bemerkbar. Die Ohnmacht des Völkerbundes gegenüber Japan, seine Unfähigkeit, dem angegriffenen China anders zur Hilfe zu kommen als mit schwächlichen Resolutionen, über die sich Tokio brutal hinwegsetzt, erklärt sich nicht zuletzt aus dem Fehlen einer internationalen Exekutivgewalt, die den Beschlüssen des Rates Geltung zu verschaffen hätte.

Die Väter des Völkerbundsgebildens, alle diejenigen, die es mit ihm ernst meinen, insbesondere alle Sozial-

11ten, die sich mit diesen Problemen seit Jahren befassen, sind immer zu dem Schluß gelangt, daß die internationale Völkerverbundarmee notwendig sei und die Abklärung der Weltabklärung bilden müsse.

Aber — ihre Schaffung bedeutet zugleich, daß die Abklärung wirklich und überall — wenigstens unter allen Staaten, die Mitglieder des Völkerverbundes sind — durchgeführt werde. In dem sehr instruktiven Büchlein von Leon Blum: „Ohne Abrüstung kein Frieden“, das im Diez-Verlag, Berlin, vor einigen Wochen erschienen ist, findet sich ein hochinteressantes Kapitel über „die internationale Armee“, das jeder Politiker lesen mußte, der zu den Problemen Stellung nehmen will, die der französische Plan aufgeworfen hat. Blum setzt sich darin mit allen technischen und politischen Schwierigkeiten mutig auseinander, die mit der Schaffung einer Völkerverbundarmee verbunden sein würden, und kommt trotzdem zur Befragung des Gedankens. Freilich unter einer entscheidenden Voraussetzung, daß nämlich wirklich und vollständig abgerüstet wird. Er schreibt:

„Die internationale Armee ist unvereinbar mit dem Fortbestand der nationalen Armeen. Entweder sie wird die einzige Macht oder sie wird gar nicht sein. Sie ist also die völlige Abschaffung aller einzelstaatlichen Armeen voraus, mit anderen die allgemeine und vollständige Abrüstung. Die Anhänger der internationalen Armee sind also die eifrigsten und radikalsten Apostel der Abrüstung.“

Wir meinen nicht, und das dürfte auch nicht Leon Blums Auffassung sein, daß die Schaffung der Völkerverbundarmee erst in Angriff genommen werden könnte, nachdem die letzte einzelstaatliche Soldat verschwunden sein würde, denn das hieße, den Gedanken auf den Sankt-Nimmerleinstag zu verschieben. Aber richtig ist, daß ein entscheidender, bindender Abrüstungsbeschluß vorangehen müßte, der insbesondere die unerhörte Ungleichheit im Rüstungsstande beseitigen würde, die die Friedensdiktate von 1919 zwischen Siegern und Besiegten geschaffen haben.

Aber in dem französischen Vorschlag ist von alledem keine Rede. Es wird zwar mit einer verblüffenden Genauigkeit der Anteil angegeben, den Frankreich bei der Schaffung der Völkerverbundarmee zur Verfügung stellen will, aber von der eigenen Abrüstung kein Wort! Im Gegenteil: der Plan bekundet sich eindeutig zu dem Entwurf der Vorbereitung der Kommission und verlangt seine schnelle Annahme und Durchführung. Das ist aber gerade jener Entwurf, den Deutschland mit Recht als ungenügend und partiell bekämpft und den wesentlich abzuändern und zu verbessern das Ziel der Abrüstungsfreundlichen Delegationen sein muß. Das ist jener Entwurf, der sorgfältig darauf bedacht ist, Frankreichs militärische Vorherrschaft auf dem Kontinent zu sichern und einen wirklichen Ausgleich der Rüstungen zu verhindern.

Es ist daher erklärlich — und auch bezeichnend — daß der Plan Tardieu die begeisterte Zustimmung der nationalen Pariser Presse findet einschließlich des militärischen Blattes „Echo de Paris“, dagegen die schärfste Kritik durch das Organ der französischen Sozialisten, den „Populaire“ findet. Daß auch sonst in der Welt der französische Vorschlag allgemein abgelehnt wird, zumal man darin die Absicht erblickt, den bestehenden Zustand der französischen Militärgenossenschaft zu verewigen, ist unter diesen Umständen kein Wunder.

Von der deutschen Regierung wird man natürlich eine freundlichere Stellungnahme nicht erwarten dürfen. Inwiefern wäre es unklug, sich rein negativ zu verhalten. Vielmehr würde es sich empfehlen, den Gedanken der Völkerverbundarmee grundsätzlich zu bejahen, indem man ihn zum Ausgangspunkt für die Forderung einer wirklichen Abrüstung und eines wesentlichen Rüstungsausgleiches macht. Die Idee, die die französische Regierergierung aus rein agitatorischen Gründen an sich zu reifen versucht hat, kann und muß aufgegriffen werden, um jene zu schlagen, die sie für ihre Zwecke mißbrauchen wollten. Gerade der Plan einer internationalen Streitmacht bietet eine Fülle von Argumenten für die Beseitigung des jetzigen Zustandes. Ebenso kurzfristig und nicht wäre eine grundsätzliche Ablehnung des Gedankens einer Internationalisierung der Luftkisten, die der französische Plan neben anderen Vorschlägen gleichfalls fordert. Man muß vielmehr diese Vorschläge positiv aufgreifen und weiter vorantreiben, im Sinne der tatsächlichen internationalen Abrüstung und des wahrhaften Ausgleiches. Dann wird vielleicht noch aus dem Vorstoß Frankreichs, der als ein militärischer Propagandakrieg inszeniert wurde, ein Fortschritt gegen seine eigenen Urheber werden. Die Idee wird sich in denen rächen, die sie mißbrauchen wollten.

Völkerverbundsbericht über Shanghai

Genf, 8. Februar (Eig. Bericht)

Der erste Bericht der ausländischen Untersuchungskommission in Shanghai wurde am Montag in Genf veröffentlicht. Er stellt eine schwere Anklage gegen die Japaner dar, die trotz der Erfüllung aller Forderungen ihres Ultimatum nach neuen Verordnungen gesucht hätten, um die Chinesen niederknien zu lassen. Im Einzelnen wird von Schanghai seit mehreren Jahren berichtet worden. Japan begründet das damit, daß es gegenüber der internationalen Gerechtigkeit einen chinesischen Verstoß gegen die Gerechtigkeit in die japanischen Streitkräfte erlitten habe, dessen Verurteilung es anstrebe.

Der Völkerverbund hat die sofortige Unterbrechung des Rates beauftragt.

Gefängnis für Nazi-Studenten

Das Reichsgericht Berlin hat am Montag fünf nationalsozialistische Radikale, die bei den Unruhen in Danzig am 1. Februar teilgenommen waren, wegen Verstoßes gegen die Gefängnisgesetze zwischen 1 und 8 Monaten zu Gefängnis verurteilt wegen Verstoßes gegen die Gefängnisgesetze.

Mordanschlag auf Klages in Berlin

München, 6. Februar (Radio)

Der bayerische Reichsminister Klages wurde von den Nationalsozialisten für eine Anzahl Verurteilungen als Radikal eingestuft. Klages ist bekanntlich von Berlin nach München gekommen. Sein Aufenthalt wurde hier bestimmt zu bestimmten Zwecken geführt haben. Deshalb hat der Reichsminister für Inneres, Ministerpräsident, daß Klages im Reich des Reichsministeriums in öffentlichen Verurteilungen werden sollte auch ein Verstoß sein.

Sondertagung des Völkerverbundesrates über Memel

Auf Deutschlands Antrag

Genf, 9. Februar (Radio)

Die von dem Reichskanzler Dr. Brüning beantragte Sondertagung des Völkerverbundesrates wegen Memel wird am Mittwoch stattfinden. Vorher über die Frage zu debattieren, erziehen den verantwortlichen Stellen wenig zweckmäßig, weil vor Mittwoch kein verantwortlicher Vertreter Litauens in Genf sein wird. Da jedoch Reichskanzler Dr. Brüning die Schweiz schon am Dienstagabend wieder verläßt, wird er an der Memel-Sitzung selbst nicht teilnehmen können. Er wird durch Staatssekretär von Bismarck vertreten werden.

*

Der deutsche Gesandte in Kowno hat bei der litauischen Regierung schärfste Beschwerde über das Vorgehen des Gouverneurs des Memellandes gegen den memelländischen Landespräsidenten erhoben. Gleichzeitig hat die deutsche Regierung die Einberufung des Völkerverbundesrates gefordert, damit dieser zu der Verlegung der sogenannten Memelkonvention Stellung nimmt. Bei diesen wohl unmittelbar bevorstehenden Verhandlungen werden dann einige kurze noch etwas dunkle Seiten der Angelegenheit ihre Aufklärung finden, und man wird namentlich etwas näheres über den Zweck und die Verhältnisse der Berliner Reise des Landespräsidenten Böttcher hören.

Auf keinen Fall wird der Völkerverbundrat in der Lage sein, das Verhalten des Gouverneurs Merlys zu billigen, das jedem politischen Instand und allen internationalen Gepflogenheiten Sohn spricht. Es ist ganz undenkbar, daß der Gouverneur und die litauische Regierung sich mit Recht auf eine vorübergehende Zustimmung der Signatarmächte zu ihrem barbarischen Vorgehen berufen dürfen, und für ebenso unbegründet halten wir es, wenn neuerdings angegeben wird, daß der britische Gesandte in den baltischen Staaten sich mit den Gewalttätigkeiten des Herrn Merlys einverstanden erklärt habe. Wir glauben im Gegenteil zu wissen, daß gerade dieser Diplomat in der letzten Zeit in Kowno wiederholt zur Besonnenheit geraten hat.

Wie dem aber auch sei: der ganze Vorgang enthält die größten Schwierigkeiten — und man kann hinzufügen — die Verlegenheiten der deutschen Politik gegenüber Litauen. Auf der einen Seite mußte es ihr Ziel sein, die Interessen der deutschen Bewohner des uns mit Gewalt entzogenen Memelgebietes mit Nachdruck zu vertreten und auf der anderen bemühte sie sich, den litauischen Gegensatz gegen Polen für Deutschland nutzbar zu machen. Proteste in Memel und Freundschaften in Kowno vertrugen und vertrugen sich schlecht miteinander, und schließlich war es nicht verwunderlich, daß die Litauer anfangen, an ihre Unentbehrlichkeit für Deutschland zu glauben und deshalb meinten, sich über das Recht der deutschen Memelländer hinwegsetzen zu können. Der gegenwärtige Konflikt mag irgendeine mehr oder weniger befriedigende Lösung finden, sicher aber wird die deutsche Politik aus dem litauischen Dilemma nicht herauskommen, solange ihr Verhältnis zu Polen seinen unerquicklichen Charakter behält.

Boettcher aus der Haft entlassen

Aber die Aktion geht weiter

Königsberg, 9. Februar (Radio)

Der litauische Gouverneur in Memel, der am Sonnabend das Landesdirektorium absetzte, ist eifrig um die Bildung eines neuen

Direktoriums bemüht. Er hat zunächst mit dem Präsidenten des memelländischen Landtages von Dreßler Fühlung genommen. Dreßler hat jedoch eine positive Antwort nicht erteilt, so daß der Gouverneur nunmehr seit Montag von sich aus dabei ist, ein Direktorium auf eigene Faust zu bilden. Man kann sich vorstellen, daß dieses Direktorium natürlich nichts anderes sein wird, als ein gefälliges Werkzeug der Litauer und insofern dem falschen Aufschuß eine weitere Verletzung des Memelstatuts folgen würde. Der am Sonnabend verhaftete Präsident des Landesdirektoriums Dr. Böttcher ist inzwischen in seine Wohnung entlassen worden. Er muß sich jedoch jederzeit zur Verfügung halten.

Kowno, 9. Februar (Radio)

Eine hier aus Memel vorliegende Meldung, für die eine Bestätigung bisher nicht zu erlangen war, besagt, daß es dem Gouverneur von Memel bereits am Montag gelungen ist, ein Landesdirektorium zu bilden. Als Präsident dieses neuen Direktoriums wird der Name Solusis genannt. Der mit Gewalt abgesetzte Präsident des Landesdirektoriums Böttcher hat sich bisher mit Recht geweigert, sich mit seiner Absetzung abzufinden, oder ihr gar seine Zustimmung und das noch schriftlich zu geben. Es wird deshalb versucht, ihn durch Drohungen gefügig zu machen. So wurde ihm u. a. auch das Schicksal des früheren litauischen Diktators und Erministerpräsidenten Voldemaras, der seinerzeit in Gericht gestellt wurde und eine ziemlich hohe Gefängnisstrafe erhielt, angekündigt.

Gefnebelte Presse

Kowno, 9. Februar (Radio)

Auf Veranlassung der litauischen Regierung beschlagnahmte die Zensur am Montag nicht weniger als 20 deutsche Zeitungen, die über die Vorgänge in Memel berichteten. Die Mehrzahl der memelländischen Landtages hatten beschlossen, zwei Vertreter zu der Tagung des Rates nach Genf zu entsenden. Der Gouverneur hat jedoch ihren Antrag auf Erteilung eines Visums abgelehnt.

Feste Haltung der Memelländer

MSB Memel, 9. Februar

Am Montag erschien der vom Gouverneur zur Führung der Präsidentenschaftsgeschäfte des Direktoriums beauftragte großlitauische Landesrat Solusis im Landtagsbüro, um mit dem Präsidenten des Landtages, von Dreßler, über die Neubildung des Direktoriums zu verhandeln. Der Landtagspräsident lehnte die Verhandlungen ab, da Präsident Boettcher sein Amt nicht niedergelegt habe und deshalb nach den Bestimmungen des Statuts von einer Neubildung keine Rede sein könne. Auch sei die Ernennung des Solusis statutenwidrig. Als darauf Landesrat Solusis dem Landtagspräsidenten sowie den übrigen Abgeordneten der Mehrheitsparteien Halbsheit vorwarf, lehnte von Dreßler jede weitere Rücksprache mit ihm ab und wies ihn zur Tür hinaus. Auch als Landesrat Solusis noch einmal an der Tür des Präsidenten erschien, lehnte von Dreßler es ab, mit ihm weiter zu verhandeln.

Erleichterung der Bürgersteuer!

Kurzarbeiter zahlen die Hälfte / Gemeinden dürfen völligen Erlaß beschließen

Vom 10. Februar ab tritt eine bedeutende Erleichterung bei der Bürgersteuer der Kurzarbeiter und aller anderen niedrig entlohnerten Arbeiter und Angestellten ein. Diese Arbeiter haben künftig nur noch den halben Satz der Bürgersteuer zu zahlen. Das ist der Inhalt der zweiten Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1931, die in den nächsten Tagen veröffentlicht wird. Künftig sind alle Arbeitnehmer, die keine Lohnsteuer zu zahlen brauchen, weil ihr Lohn den steuerfreien Betrag nicht erreicht, nur noch mit dem halben Satz der Bürgersteuer heranzuziehen. Bisher galt der halbe Satz nur für diejenigen, die im Jahre 1930 lohnsteuerfrei waren. Nun gilt er für alle, die jetzt wegen ihres geringfügigen Einkommens lohnsteuerfrei sind. Wer also keine Lohnsteuer zahlt, bis jetzt aber — wie in Berlin und in vielen anderen Städten — im ganzen 18 Mark, oder wenn er verheiratet ist, 27 Mark Bürgersteuer abführen mußte, braucht künftig nur noch 9 Mark bzw. 13,50 Mark zu zahlen. Arbeitnehmer, die bisher nur den halben Steuerfuß zu entrichten hatten, erhalten keine weitere Ermäßigung. Sie zahlen noch wie vor den halben Satz der Bürgersteuer.

Vorher die Verordnung in Kraft treten kann, ist die Zustimmung des Reichsrates erforderlich. In dieser Zustimmung ist jedoch nicht zu zweifeln, sie wird in den nächsten Tagen erfolgen. Damit die Ermäßigung schon bei den Lohnzahlungen nach dem 10. Februar durchgeführt werden kann, ist der Entwurf der Verordnung bereits jetzt den Steuerbehörden mitgeteilt worden.

Die Verordnung ist das Ergebnis von Verhandlungen, die von der Sozialdemokratie, dem Zentrum und allen Spitzenverbänden der Gewerkschaften zu Ende geführt worden.

Sozialdemokratischer Parteisekretär von Nazis überfallen

München, 8. Februar (Eig. Bericht)

Der sozialdemokratische Parteisekretär Weißer in München wurde dieser Tage auf dem Rückweg von Nationalsozialisten überfallen und überfallen. Ein in Begleitung von Weißer befindlicher Parteiführer erhielt einen heftigen Schlag auf den Kopf, so daß er bewußtlos wurde. Der Überfall war organisiert und schon mehrere Tage zuvor vorbereitet. Als die Polizei den Überfallenen zu Hilfe eilte, riefen die Nazis aus: „Der Herr ist schon tot.“

den sind. Ein weiterer Gegenstand dieser Verhandlungen war die völlige Befreiung der Kurzarbeiter und aller anderen niedrig entlohnerten Arbeitnehmer, die weniger verdienen, als die Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung in den einzelnen Gemeinden ausmachen. Solche Befreiungen sind von der Sächsischen Regierung durch Verordnung vom 13. Januar 1932 den sächsischen Gemeinden nahegelegt worden. In dieser Verordnung heißt es:

„Bei Personen, die nach ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen zur Zahlung der Bürgersteuer tatsächlich außerstande sind, kann die Beitreibung unterbleiben, wenn sie von vornherein ausrichtungslos ist. Weisen Arbeitnehmer, für die eine Steuerkarte ausgestellt ist, der Gemeindebehörde im Einzelfalle nach, daß die Bürgersteuer z. B. infolge langer Arbeitslosigkeit, wegen besonders stark verkürzter Arbeit, Krankheit oder besonders hoher Kinderzahl nicht oder nicht voll beitragsfähig sein würde, wenn sie nicht Lohnempfänger wären, so kann der Gemeinderat die Bürgersteuer ganz oder teilweise erlassen. In diesen Fällen wird dem Gemeindeführer zweckmäßigerweise ein kurzer schriftlicher Bescheid erteilt, aus dem sich die Zeit, auf welche der Erlaß ausgesprochen wird, und seine Höhe — ob Voll- oder Teilerlaß — ergibt. Sündigt der Arbeitnehmer dem Bescheid dem Arbeitgeber aus, so hat dieser von dem Bürgersteuerabzug in dem auf dem Bescheid angegebenen Umfange abzuheben.“

Dem Vorgehen der Sächsischen Regierung hatten sich andere Städte, wie München-Gladbach, Zeitz, Karlsruhe usw. angeschlossen. Sie verzichten auf die Einziehung der Bürgersteuer, wenn das Einkommen der Kurzarbeiter die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung nicht übersteigt. Der Reichsfinanzminister Dietrich erklärte sich in den Verhandlungen mit dieser völligen Befreiung von der Bürgersteuer unter der angegebenen Voraussetzung einverstanden. Er will mit dem Deutschen Städtetag und den anderen kommunalen Spitzenverbänden eine dahingehende Vereinbarung treffen.

Gestützt auf das Beispiel der sächsischen Regierung ist es also den Vertretern der Spitzenorganisationen gelungen, eine weitere für die Kurzarbeiter bedeutsame Zusage von dem Reichsfinanzminister zu erhalten. Das Beispiel der sächsischen Regierung ist ein wichtiger Hinweis, auf welche Weise die Gemeinden die Arbeitnehmer von der Bürgersteuer freistellen können, deren Einkommen die Wohlfahrtsunterstützung nicht überschreitet. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter müssen nunmehr dafür sorgen, daß die Möglichkeit zur Befreiung der Kurzarbeiter von der Bürgersteuer im vollen Umfange durchgeführt wird.

Reichsgericht!

Ein neues Blatt in seinen Ruhmeskranz

Der praktische Arzt Dr. med. Emil Friedtag aus Schwerin hatte in einer öffentlichen Versammlung der NSDAP. gesprochen, die Republik dabei heftig angegriffen und die heutige Staatsform mit den Ausdrücken „Bonzenstaat“ und „Saufstall“ verächtlich gemacht.

Er wurde wegen Vergehens gegen das Republiksgesetz angeklagt, aber das Schöffengericht Meieritz sprach ihn kostenlos frei. Auf die Berufung des Staatsanwalts wurde Friedtag zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Verurteilung erfolgte wegen des Ausdrucks „Bonzenstaat“; hinsichtlich des Ausdrucks „Saufstall“ erfolgte deswegen keine Verurteilung, weil dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß sein Einwand, er habe mit dem „Saufstall“ die Offizien innerhalb der Wirtschaft gemeint, unrichtig sei.

Gegen dieses Urteil hatten die Staatsanwaltschaft und auch der Angeklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Der Reichsanwalt hielt die Revision des Angeklagten für unbegründet und verlangte deren Verwerfung. Auf die Revision des Staatsanwalts sei das Urteil aufzuheben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückzuverweisen. Der Ausdruck „Saufstall“, den der Angeklagte getan habe, sei ganz offensichtlich auf die heutige Staatsform gemünzt gewesen, weswegen der Angeklagte auch bestraft werden müsse.

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts verwarf jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft und hob das Urteil auf. Es sei, so begründete der Senat seinen Spruch, doch recht zweifelhaft, ob der Ausdruck „Bonzenstaat“, wegen dem die Verurteilung erfolgte, eine Beschimpfung oder Verächtlichmachung der Deutschen Republik sei. Es müsse hier im Gegenteil zugegeben werden, daß der Angeklagte nur einen ganz bestimmten Kreis von Persönlichkeiten damit treffen wollte. Das sei jedoch kein Vergehen gegen das Republiksgesetz. Da damit der Tatbestand vollständig gefüllt sei, habe der Senat von sich aus den Angeklagten freigesprochen!

So fügt das Reichsgericht — das Gericht des Reiches! — ein Blatt nach dem anderen in den Kranz seines Ruhmes. Das Reich, dem es diene, von dem seine Richter besoldet werden, läßt es nachgerade zum Gespött werden. Doch halt: gegen Kommunisten kann auch das Reichsgericht anders. Ist das ein mildernder Umstand?

Kiesla!

Das nationalsozialistische Verbrechen

Am 3. November 1931 veranstaltete ein Haufen von Nationalsozialisten in Kiesla in Sachsen eine Menschenjagd. Sie verfolgten am Rosenplatz drei Reichsbannerleute. In der Niederlegstraße schlugen sie ohne jeden Wortwechsel einem Reichsbannermann mit der Faust ins Gesicht. In der Schulstraße „stellte“ einer von ihnen einen Reichsbannermann und rief mit der Trillerpfeife seine Kumpanen herbei. Sie fielen auf den Reichsbannermann und schlugen ihn mit der Faust auf den Kopf.

Wolf lief davon, laut und gellend um Hilfe schreiend, hinter ihm her ein Trupp Verfolger mit Messern und Knütteln. Wolf stürzte, die Nationalsozialisten umringten ihn und schlugen ihn mit viehischer Roheit ab. Sie schrien und schlugen blindlings auf ihn ein. Das jämmerliche Hilfeschreien, die ersterbenden Rufe des Verfolgten hinderten sie nicht, weiter zuzustößen. Eine Minute später war das Opfer verblutet. Es hatte sieben Messerstiche erhalten.

Die Polizei

Der Polizeikommissar Liebezeit kam zur Tat hinzu. Ein Teil der Mörder floh nach der einen Seite, drei nach der anderen Seite. Diese drei wurden von Liebezeit gestellt. Er untersuchte sie nicht auf Waffen, er brachte sie nicht zur Wache, sondern übergab die drei — einem Zivilisten, der sie zur Wache bringen sollte. Sie gingen nicht dorthin, sondern in ihr Verkehrslokal. Als der Polizeikommissar dort hinfam, untersuchte er die Anwesenden wieder nicht genau auf Waffen. In dem Zimmer, in dem sie gewesen waren, hat er sich nach seiner eigenen Aussage „nur umgesehen“.

Das Gericht

Das Schwurgericht in Dresden verurteilte sieben der Täter zu folgenden Gefängnisstrafen: 2 Jahre 4 Monate, 1 Jahr 1 Monat, 1 Jahr, 1 Jahr, 9 Monate, 7 Monate.

Das Gericht hat den Tatbestand des § 226 StGB. (Rauschhandel) verurteilt!

Feige nationalsozialistische Mörder, eine unfähige Polizei, ein mildes Gericht, das ein empörendes Urteil fällt: Gute Zeiten für Nazimörder!

Kammergericht gegen den Staat

Putzist Ehrhardt gewinnt seinen Pensionsprozeß

In dem Prozeß, den Kapitän Ehrhardt seit mehreren Jahren wegen seiner Pension gegen das Reichswehrministerium führt, hat jetzt das Kammergericht abermals ein Urteil zugunsten des ehemaligen Führers der Marinebrigade erlassen.

Feders neues Wirtschaftsprogramm

Schwarzbrot und Wasserstoffgas

Der Programmpapst der Nationalsozialistischen Partei, Feder, entwickelte dieser Tage in Lüneburg das neue Wirtschaftsprogramm der Nazis. Dieses Wirtschaftsprogramm darf als parteiamtlich angesehen werden; denn Feder wurde ja schon 1926 von Hitler mit der Überwachung des Parteiprogramms beauftragt, und alle grundsätzlichen Verlautbarungen des braunen Palastes müssen von Feder, bevor sie hinausgehen, gebilligt werden. Von der „Brechung der Zinsnechtheit“, dem früheren Steckenpferd Feders, war nicht mehr die Rede. Augenblicklich stehen die folgenden Punkte im Vordergrund:

Die Auslandseinfuhr wird verboten. Im Dritten Reich wird das deutsche Volk nur Schwarzbrot essen. Der Höhepunkt der industriellen Entwicklung ist auch in Deutschland schon überschritten; nur nicht auf dem Gebiet der Wärmeversorgung. Mit Hilfe der Wasserstoffgasversorgung wird das Dritte Reich eine Nachblüte der deutschen Industrialisierung schaffen. Das Dritte Reich wird die Goldwährung abschaffen, und infolge-

Bekanntlich erhielt Ehrhardt, nachdem er nach dem Rapp-Putsch eine Reihe von Jahren hindurch seine Pension bekommen hatte, im August 1927 vom Reichswehrminister — ebenso wie auch General v. Lüttich und Major Bishoff — die Mitteilung, daß er wegen des Vermögensschadens, der dem Reich durch den Rapp-Putsch erwachsen sei, in voller Höhe in Anspruch genommen werde. Die Feststellungsklage, die Ehrhardt durch Rechtsanwalt B. Bloch gegen diesen Bescheid anstrengen ließ, wurde vom Landgericht i Berlin abgewiesen, dagegen trat das Kammergericht i der Auffassung Ehrhardts bei und wies die Schadenersatzansprüche des Reiches zurück. Auf die vom Finanzangemeldete Revision hin hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an das Kammergericht zurück.

Kunmehr hat der 11. Senat in der Sitzung vom 2. Februar d. Js. wiederum festgestellt, daß das Reich nicht berechtigt ist, mit etwaigen gegen Ehrhardt zustehenden Schadenersatzansprüchen aus dem Rapp-Putsch gegen dessen Pensionsansprüche aufzurechnen. Das Kammergericht will weiterhin Beweis darüber erheben, ob die seinerzeit nach dem Rapp-Putsch bewilligten Soldderhöhungen für die Reichswehr überhaupt auf das Rapp-Unternehmen selbst zurückzuführen, oder ob sie durch die damals fortschreitende Geldentwertung erforderlich geworden seien. Die Entscheidung über die inzwischen erheblich angewachsenen Kosten dieses Rechtsstreites ist einem Schlufurteil vorbehalten worden.

dessen wird Frankreich auf seinem Goldberge verhungern. Im Dritten Reich wird jeder wieder Arbeit bekommen. Bei der Heizgasversorgungsanlage werden eine Million Arbeitslose beschäftigt. Eine Million Arbeitslose werden in den Arbeitsdienst kommen. Durch Nachlaß der Hauszinssteuer für eigene Hausreparaturen werden Hunderttausende Arbeit finden. Der Rest der Arbeitslosen wird durch die Umstellung von der Import- zur Binnenmarktwirtschaft und durch planmäßige Förderung des Bau- und Siedlungswesens (mit Hilfe des Federgeldes!) Beschäftigung finden.

Im Sommer 1930, als der nationalsozialistische Weizen in hoher Blüte stand, verkündete Feder selbstbewußt im Vorwort des Naziprogramms: „Wir lehnen es ab, wie andere Parteien tun, aus Zweckmäßigkeitsgründen unser Programm den sogenannten Verhältnissen anzupassen. Wir werden eben die Verhältnisse unserem Programm anpassen, indem wir die Verhältnisse meistern.“ Inzwischen sind die wichtigsten Forderungen des Programms lautlos abgetan: Brechung der Zinsnechtheit, Verstaatlichung aller bereits vergesellschafteten Betriebe (Trusts), Gewinnbeteiligung der Arbeiter an Großbetrieben, großzügiger Ausbau der Altersversorgung, Bodenreform, unentgeltliche Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke usw. — man hört von alledem nichts mehr. Man ist viel bescheidener geworden und kommt jetzt zum Schwarzbrot, zu Wasserstoffgasversorgung und Hausreparaturen. Man paßt das Programm den „sogenannten“ Verhältnissen an.

Natürlich darf auch der „kommende Staatsgerichtshof“ in einer Rede Feders nicht fehlen:

„Noch im Laufe dieses Jahres wird der Staatsgerichtshof nur aus Nationalsozialisten bestehen, die dann die Novemberverbrecher aburteilen werden.“

Schon für das Jahr 1931 kündete Feder mit aller Bestimmtheit den nationalsozialistischen Gerichtshof an. Es wird damit auch in diesem Jahre nicht eilen! Zudem sind ja die Massen der Republik aufgestanden und reden sich bereits in der Eisernen Front. Jeder nationalsozialistische Redner verrät eine unheimliche Angst vor dieser Front des Volkes. Selbst die größten Schreier sind nervös geworden. Um die auf eine schwere Geduldsprobe gestellten Anhänger, von denen verständlicherweise schon sehr viele enttäuscht sind — und der Rest hat längst nicht mehr die blinde Begeisterung wie vor 1½ Jahren —, bei der Stange zu halten, müssen die Versprechungen der Nazis immer größer werden. Sie versprechen nicht weniger als Arbeit für jeden Arbeitslosen! Auch dieser neuesten Gaukelei wird Herr Feder nicht lange froh sein.

Als Hitler im Juni 1919 einen Vortrag Feders über die Brechung der Zinsnechtheit hörte, witterte er, daß dieser Programmpunkt zugkräftig sei, und er engagierte also kurzerhand Feder als Wirtschaftsjachverständigen. Jetzt hat ein Laufendjassa dem Feder auseinandergelegt, daß durch Nachlaß der Hauszinssteuer für Hausreparaturen Hunderttausende Beschäftigung finden könnten. Schon ist ein neuer Programmpunkt fertig!

Paroleschuster vor die Front! Was ihr bringt, ist einerlei. Hauptsache ist, daß es dumm genug ist; dann werden die Nazis bestimmt Bedarf dafür haben.

Etwas für unsere Frauen!



WITTVOGEL

DIE ENTWICKLUNGS GESCHICHTE EINER NORDISCH-HERBEN FRAUENGESTALT

Eine Erzählung des jungen mecklenburgischen Dichters FRIEDRICH GRIESE gelangt in den nächsten Tagen im

Lübecker Volksboten

zum Abdruck. Mit ungeheurer Spannung hier ein ereignisreiches Menschenschicksal geschildert, werden Jugendschmerz, Mädchenliebe und Charaktergröße lebensecht und gestaltungsreich in knappen Strichen offenbart. Eine feinsinnige Arbeit, die allen Leserinnen und Lesern unseres Blattes Freude machen wird



Roman von Norbert Jacques

40. Fortsetzung

Der Europäer bemerkte: „Gehört sicher dem Boot, das wir am Morgen trafen!“

Der Chineser am Mastbaum rief etwas herauf.

„Versteht nicht!“ knauschte der griesgrämige Kapitän.

Da mußte der Chineser unten seinen Landsmann erblickt haben, der sich oben über die Keeling neigte und jetzt im Licht stand, denn er sagte nun auf Chinesisch: „Soher Sohn des Himmels, dein unterwürfiger Diener versichert, daß dein Wohlergehen kein Herz beglückt und erstirbt in Hochachtung vor Euer hochwohlgeborenen Erzellenz. Ist deinem Sklaven erlaubt, eine Frage zu stellen in aller Bescheidenheit und bewußt der Ueberlegenheit, die den hohen Fürsten an Bord des Dampfers auszeichnet?“

Der chinesische Reisende antwortete etwas.

Da hatte der Japaner das Mädchen wahrgenommen, das sich vom Boden des Bootes erhoben hatte. Seine Augen bekamen einen andern Schein und mit einer plötzlich höflichen Stimme bot er an, man möge sich an Bord seines Dampfers hieven lassen.

Über Tang flüsterte Maria-Viola zu: „Er hat keine Augen. Es ist ein Japaner. Mißte darf ihm kein Vertrauen schenken. Erlaube, daß ich mit meinem Landsmann verhandle. Er ist ein

Supeh-Mann wie ich. Ich habe es an der Sprache gehört. Supeh-Männer sind gute Männer.“

Und ohne sich um den Kapitän zu kümmern, rief er zu dem Chinesen hinauf: „Mein Prinz würde einen kleinen Sterblichen, Sohn des Reiches der Mitte, beglücken, wenn er mitzuteilen geruhte, ob in den letzten Tagen seine bewunderungswürdigen und verehrten Augen vielleicht ein kleines Motorboot gesehen hätten. Und wenn ja, wann und wo das gewesen sei.“

Die Antwort ließ nicht auf sich warten: „Gewiß kann ich meinem fürstlichen Bruder dort unten diese Frage beantworten. Ich fühle es als ein erhebendes Glück, ihm mitteilen zu können, daß am Morgen dieses selben Tages vier Zeitabschnitte nach Sonnenaufgang ein solches Boot den Dampfer angehalten hat. Es saßen drei Europäer drin, und wenn der Sohn des Himmels seinen Kiel auf Gligee und Zentaur richtet und das Kreuz rechts liegen läßt, wird er die Richtung haben, in der das Boot nach Nordwesten segelte. Dein Bruder ist glücklich, daß er dir diese Fragen beantworten konnte, und ergänzt seine Worte in bescheidener Demut durch die Mitteilung, daß eine halbe Tagereise weiter eine Insel liegt, zu der die Europäer hinvollten.“

Der Kapitän wiederholte mit einer Verschwendung lebenswürdiger Worte seine Einladung, aber Tang ließ das Tau fahren. „Mißte“, rief er. „Tang weiß alles.“

Die Nachtbrise riß das Boot vom Dampfer los. Ein ohnmächtiger Fluch des Japaners folgte ihm. Der Maschinentelegraph läutete wieder und bald sah man nichts mehr von einander. Nur der geheimnisvolle Pulschlag lag wieder auf dem Meer.

Tang war ans Steuer zurückgesprungen, und am Mastbaum, rank wie er, wand sich jetzt der Körper des jungen Mädchens auf und ihre Stimme sang wie ein flötender Vogel durch die Nacht: „Komm, Tang, wir segeln!“

Das helle Segel Tang geschwehelt in die Nacht, aus der ein tiefer, kalter und erstarrender Wind mit einmal aufkam. Mit furendem Singen flog das Wasser ausschweifend um den Steben rückwärts.

Fünfundzwanzigstes Kapitel

Fons und Oef bleiben aus. Baps fährt allein im Motorboot an der Küste einer Insel auf und ab, die er mit entdeckt hat. Fons hat ihm wohl verboten, den Motor laufen zu lassen, denn es gebe, sagte er, noch keinen Benzintank auf der Insel „Wieheißdu“. Aber Baps ist ein Konquistador und ein bedeutender Admiral. Mit großartigen Gedanken sich über das Verbot wagsend, führt er das Steuerruder des Bootes, und die knallende Symphonie, die die Zylinder des Motors an die nahe Küste werfen, weckt mit dem rauschenden Prall der Brandung am Kap, das Baps, während er die Aufsicht über das Boot zu führen hat, mit Vorliebe aufsucht, weil dort das Boot in wildem Uebermut schaukelt.

Wohl schaut er nicht ohne Bedauern und Neid den hingestreckten Berg hinan, der hinter dem Wald an der Küste sich erhebt. Fons und Oef durchforschen dort das Land, haben Begegnungen, sind tapfer, schlagen sich mit Abenteuern herum, unterwerfen sich Völkern, während er, Baps, allen Willen und Mut in die Schale des kleinen Bootes zwingen muß. Er überwacht mit scharfen Augen den Wald, den er entlang fährt. Denn er hat die Verantwortung für das Schiff, und jeden Augenblick kann das Kriegsgeheul aus dem verschlungenen Dickicht aufstöhnen und die Kriegsschiffe der Kanus herausbrechen und unter einem Regen von Speeren auf ihn lospfeilen.

Nun, nichts dergleichen geschah. Die Waldwand, aus der die wunderbare Schar der alten Palmen sich über das Ufer neigte, blieb stumm und verschlossen. Der Tag verging. Die Nacht folgte ihm. Baps schlief nicht viel. Es geschah noch immer nichts in diesem mit bösen Hüllen geladenen Wald, und auch Fons und Oef kamen nicht zurück. Da hatte Baps denn wieder Zeit, an das Fräulein zu denken, während er als großer Admiral mit wunderbarem Schwung das Steuerrad führte und das Boot in kühnen Kurven rufen ließ. Im Wald erklang der Widerhall des am Ruder aufschauenden Wassers.

(Schluß folgt.)



FABELHAFT BILLIGE PREISE

Porzellan

Tassen weiß gerippt, mit Untertasse.....	18 ⁹ / ₁₀ Stk
Salatschalen weiß Satz 3 Stück.....	16, 19, 21 cm 75 ⁹ / ₁₀ Stk
Sammeltassen mit Teller, mod. Dekore u. Formen	95 ⁹ / ₁₀ Stk, 85 ⁹ / ₁₀ Stk 75 ⁹ / ₁₀ Stk
Teller Feston, tief oder flach, mit Goldrand und Linie....	3 Stück 95 ⁹ / ₁₀ Stk
Kaffeesevice 9teilig mit modernen Streublumen.....	2.85
Eßservice für 6 Personen, 23teilig, mit Goldrand und Linie	12.80

Elektr. Artikel

Deckenbeleuchtungen komplett montiert, mit Schale....	95 ⁹ / ₁₀ Stk
Wasserd. Armaturen für Küche und Bad.....	4.50 3.45 2.45
Schlafzimmerlampen 30 cm, mit schwerer Seidenaufhängung	2.75
Elektr. Bügeleisen 3 kg. Qualitätsfabrikat, mit 2jähr. Garantie	3.90
Elektrische Kochplatte Qualitätsfabrikat.....	3.90
Laufsprecher-Antriebssystem 4 pol.	6.50

Galanterie

Kugelvazen in verschiedenen Farben.....	75 ⁹ / ₁₀ Stk, 50 ⁹ / ₁₀ Stk 30 ⁹ / ₁₀ Stk
Ascher Keramik in modernen bunten Farben.....	95 ⁹ / ₁₀ Stk, 75 ⁹ / ₁₀ Stk 65 ⁹ / ₁₀ Stk
Vasen Keramik in modernen Streifendekoren.....	75 ⁹ / ₁₀ Stk
Blumenkübel in modernen Ausführungen.....	1.65 1.00 75 ⁹ / ₁₀ Stk
Kakteenbänke in modernen Schleiflackfarben.....	2.25 1.95 95 ⁹ / ₁₀ Stk
Original-Radierungen in modernem Rahmen.....	1.50 95 ⁹ / ₁₀ Stk

IN HAUSHALTWAREN WÄHREND

Steingut

Teller tief oder flach Stück.....	12 ⁹ / ₁₀ Stk
Salatschüsseln weiß, 26 cm, Stück.....	45 ⁹ / ₁₀ Stk
Butterdosen elfenbeinfarbig Stück.....	45 ⁹ / ₁₀ Stk
Salz- und Mehlmessen mit blauer Blockschrift.....	Stück 95 ⁹ / ₁₀ Stk
Waschschalen mit Goldrand, 38 cm.....	Stück 1.90
Waschgarnituren 5teilig, mit Kamendekor, Becken 34 cm....	3.25

Aluminium

Milchtöpfe unbordiert 12 cm.....	Stück 65 ⁹ / ₁₀ Stk
Schmortöpfe mit Deckel 22 cm.....	Stück 95 ⁹ / ₁₀ Stk
Kasserollen unbordiert mit Holzstiel, 12 cm.....	Stück 95 ⁹ / ₁₀ Stk
Wasserkessel 2 Liter Stück.....	1.00
Flötenkessel 2 Ltr., besonders schwere Qualität.....	Stück 1.35
Schmortöpfe unbord., schwere Qualität, Satz 4 Stück, 16-22 cm	4.90

Holzwaren

Kleiderbügel gewachst, mit und ohne Steg.....	Stück 5 ⁹ / ₁₀ Stk
Kleiderbügel mit Hosensstrecker.....	Stück 25 ⁹ / ₁₀ Stk
Messerkasten zweiteilig mattiert.....	Stück 38 ⁹ / ₁₀ Stk
Salzfässer mattiert Stück.....	35 ⁹ / ₁₀ Stk
Handtuchhalter mattiert, mit Aufschrift.....	Stück 50 ⁹ / ₁₀ Stk
Sand-Seife-Soda-Behälter mit blau. Schrift, Steingut m. Holzgest.	1.50

UNSERER WEISSEN WOCHEN

Glas . Kristall

Bierbecher 1/4 Liter, mit reichem Schliff.....	Stück 18 ⁹ / ₁₀ Stk
Weinrömer Kristallglas, reich geschliffen, 3 verschied. Farben Stück	30 ⁹ / ₁₀ Stk
Löffelbecher echt Bleikristall, vorgepreßt und geschliffen....	Stück 45 ⁹ / ₁₀ Stk
Vasen echt Bleikristall, 18 cm hoch, handgeschliffen.....	1.35
Kuchenteller echt Bleikristall, 24 cm, vorgepreßt und geschliffen....	2.75
Kompottschalen echt Bleikristall, 16 cm, handgeschliffen....	3.50

Emaillewaren

Milchtöpfe mit Ausguß, weiß, 1 1/2 Liter.....	Stück 50 ⁹ / ₁₀ Stk
Wassermäße weiß, mit Haken.....	Stück 55 ⁹ / ₁₀ Stk
Brotkörbe weiß, oval Stück.....	68 ⁹ / ₁₀ Stk
Durchschläge weiß, 20 cm, mit Stiel.....	Stück 75 ⁹ / ₁₀ Stk
Toilette-Eimer gerade Form, 24 cm, weiß.....	Stück 1.45
Küchenschüsseln tief, weiß 38 cm.....	Stück 1.85

Bürstenwaren

Scheuerbürsten Unionmischung.....	Stück 10 ⁹ / ₁₀ Stk 8 ⁹ / ₁₀ Stk
Leuwagen Unionmischung Stück.....	18 ⁹ / ₁₀ Stk
Klosettbürsten Fiber oder Unionmischung.....	Stück 22 ⁹ / ₁₀ Stk
Seifenpulver Emsi, ca. 250 g, das chlorfreie Waschmittel... Paket	25 ⁹ / ₁₀ Stk
Kokosbesen Stück.....	40 ⁹ / ₁₀ Stk 35 ⁹ / ₁₀ Stk
Kernseife prima ausgetrocknete Ware.....	5 Riegel 50 ⁹ / ₁₀ Stk

KARSTADT

Beachten Sie bitte unsere Spezialvorführung: „Gitterreibe“ im Parterre Eingang Johannisstraße.

Zu 1a der Veröffentlichung der Nachrichtenstelle des Senats vom 5. Februar ds. Js. ist zunächst folgendes zu bemerken:

1. Am 23. November 1931 war die Treuhand-Ges. m. b. H. für Handel und Industrie, Lübeck, noch nicht mit der Sache befaßt. In ihrem Status vom 3. Dezember 1931 mußte sie bei der Bewertung der Aktiven die inzwischen erfolgte Zahlungseinstellung berücksichtigen u. die ganze Sache daher von einem anderen Gesichtspunkte beurteilen.

Am 23. November 1931 lag jedoch der Bericht der „Treuverkehr Hamburg“ Filiale der Deutschen Treuhand-Aktiengesellschaft für Warenverkehr, Hamburg, vom 16. November 1931 vor, der Abschreibungen in Höhe von RM. 383 142,31 und Rückstellungen in Höhe von RM. 707 583,20 empfahl, sodaß nach Abzug der Verbindlichkeiten für die Aktionäre noch rund RM. 278 000,00 verblieben.

2. Neben der Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck A.-G., hat sich auch der Lübeckische Staat um die Beschaffung der Gelder bemüht, er hatte aber ebenso wenig Erfolg dabei wie die Bank.

Lübeck, den 8. Februar 1932.

Aufsichtsrat und Vorstand der Vorschuß- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck A.-G.

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Werbe-Verlammlung

am Donnerstag, d. 11. Februar 1932, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses,

für die Mitglieder folgender Warenabgabestellen:

W.-A. 6, 27, 71, 7, 69, 11, 50 u. 81 Meierstraße, Töpferweg, Hansastrasse, Klosterhof, Gärtnergasse, Vorwerk und Karlshof.

Tagesordnung:

1. Vortrag „Unser Konsumverein und die Wirtschaftskrise“.

2. Filmvorführung.

Wir zeigen an diesem Abend auch unseren neuen Film:

„Von Menschen u. Mühlen“

Der Eintritt ist frei!

Karten sind in den obigen Warenabgabestellen zu haben.

Weitere Abende folgen!



Konsumverein

für Lübeck u. Umg. a. G. m. b. H.

Der Vorstand

Unsere Zeitschriften

Der wahre Jacob . 0.25
Frauenwelt 0.30

Wohl auch am Zeitungsstand

Einzelplatz

Wollenweber - Buchhandlung

Vita Wochenblätter
100 Vols 6.10 RM. 100 Vols 7.50 RM.

SCALA

Täglich abends 8 1/2 Uhr
Das feinste Variete-Programm
Morgen Mittwoch nachm. 4 1/2 Uhr:
Das gesamte Variete-Programm
Eintritt Mk. 1.— einschl. Kaffeegedeck, Bedienung und Steuer. ☉

Kasino Täglich abends 9 Uhr:
Das Kabarett-Programm.

Täglich nachm. 4 1/2 Uhr: TANZ-TEE
Voranzeige! Voranzeige!

Am Dienstag, dem 16. Februar, nachm. 4 Uhr
und abends 8 1/2 Uhr
Dr. Gals-Musikanten u. Berliner Musik-Verlag

Wohlfahrts-Woche

Morgen 20 Uhr
im Kolosseum

Gr. Militär-Konzert
der Reichswehrkapelle
Leitung: Obermusikmeister Michel

Heddy Rathke tanzt
Eintritt 50 Pfg.

Karten sind noch im Vorverkauf im Hause der Nordischen Gesellschaft, Reisebüro d. Lübecker Verkehrsvereins, Breite Straße 97, Wollenweber-Buchhandlung, Johannisstr. 46, Ernst Robert, Buchhandlung Weiland und an der Abendkasse zu haben.

Verband der Lithographen, Steinradr.

u. verw. Bernie
Sabbithalle Lübeck

Berammung
Donnerstag, 11. Febr.
20 Uhr
Gewerkschaftshaus.
Cafe

Wichtige Tagesordnung u. a.:
Vortrag des Gen.
Hammel, Wohlfahrtsfragen

Der Vorstand

Stadttheater

Dienstag, 20 Uhr
Die Fledermaus
Operette

Ende 23.10 Uhr
Dienstag, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Geschäft mit
Amerika, Lustspiel

Mittwoch, 20 Uhr:
Wetterleuchten u.
Der Bräutigam
Schauspiel

Donnerstag, 20 Uhr:
Carmen. Oper.

Freitag, 15 Uhr:
Das verlorene Herz
Märchen (Gefühl-
jense Vorführung)

Freitag, 20 Uhr:
Der Bismarck
Operette

Um die Kreismeisterschaft

Kreismeisterschaftsspiel B. S. V. 19, 1. (Meister 1. Bez.) - F. S. V.

Lübeck 1. (Meister 3. Bez.) 5:1 (2:0)

Eckenverhältnis 8:5 für B. S. V. 19 / 5 Elfmeter / 2500 Zuschauer

Fußball

Moislings hält gegen Schwartau ein 2:2.
Heimstätten unterliegt gegen Viktoria 3:1.
Hebertschend schlägt Neustadt Seereß 2:0.

Ein großes Ereignis jagt hinter dem andern her. Noch sind wir begeistert von dem letzten großen Treffen Vorbeer 06 - BSV. 19 um die Groß-Hamburger-Fußballmeisterschaft und schon steigt das erste Spiel um die Kreismeisterschaft. Unser diesjähriger Meister BSV. trat gegen den Vertreter des Lübecker Bezirks unter Verzicht auf seinen bewährten Mittelfürer an, was sich auch im Laufe des Spieles deutlich fühlbar machte.

Ideales Fußballwetter! Strahlender Himmel, jedoch für die Zuschauer ein wenig fußkalt. - Annähernd 2500 umsäumten den Sportplatz an der Bebelallee (Kreuzkirche) und gaben so dem Spiel einen würdigen Rahmen. Es ist erfreulich, daß man in den Kreisen der Arbeiterschaft den Wert unserer Bewegung erkennt und nicht für Eintrittsgelder, die mit den heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen sind, die bürgerlichen Spielplätze bevölkert.

Spielverlauf. In den ersten Minuten spielt der BSV. 19 ein wenig zersfahren, während die Lübecker sich besser zusammenfinden und ein paar gefährliche Angriffe auf das Bahnenfeld vorbringen. Nur mit dem Schuß scheint es bei den BSVern zu hapern. Es findet sich kein entschlossenes Bein, um dem Ball einmal die Richtung auf das Tor zu geben. Allmählich findet sich der Bahnenfeld Sturm zusammen. Der Mittelfürer spielt sich allein durch, hat nur noch den Torwart vor sich, umspielt ihn, kann jedoch den Ball nicht mehr ganz herumholen und landet fallend mit der Ledertüte neben dem Netz. BSV. drängt jetzt stark und zwingt die Lübecker Verteidigung ganz aus sich herauszugeben. Erfolge bleiben jedoch für erstere aus, da im Innenturm eine Überkombination betrieben wird. Die Außenstehen ständig frei, bekommen jedoch keinen Ball. Die Läuferreihe von Lübeck arbeitet aufopfernd. Immer und immer wieder holen sie sich die Bälle von hinten und füttern ihren Sturm damit. Plötzlich bei einem BSV.-Angriff hart an der Strafraumgrenze ein Pfiff. - Hand - Elfmeter. Eine ziemlich harte Entscheidung des Unparteiischen. Der Elfmeter wird zum ersten Tor für Bahnenfeld verurteilt. Wieder ein Angriff des BSV.-Sturmes. Der Mittelfürer schießt den Ball an den Einsäuer, der einwandfrei abfeils stand, derselbe flankt in die Mitte, wo der heraneilende Halbrechte BSV.s den Ball unhaltbar einfendet. 2:0. Anstoß. - Lübecks Einsäuer geht mit dem Ball vor, flankt in die Mitte, Halblinke schießt auf den Torwächter, der den Ball abprallen läßt. In letzter Sekunde springt der linke Verteidiger von Bahnenfeld dahinschwenkt und schlägt den Ball zur Ecke. Auf der Gegenseite jagt der Halblinke Bahnenfelds, der heute unbedingt der beste Mann auf dem Platz war, dem Torwächter FSV.s den Ball direkt in die Arme. Kurz darauf schießt wieder Halblinke von BSV. ganz scharf und placiert in die äußerste Ecke. Doch der Torwächter FSV.s entpuppt sich als Meister seines Faches und wührt in einer glänzenden Robinsone den Ball zur Ecke ab, die Bahnenfeld jedoch nichts einbringt. Kurz darauf ist Halbzeit. 2:0 für BSV.

Sech nach Halbzeit leitet FSV. einen wunderbaren Angriff von links ein, der Mittelfürer von FSV. erhält den Ball, schießt an seinen Halblinken, wird jedoch dabei vom linken Verteidiger, der überlaufen war, von hinten in recht unfairer Weise gelegt und der Schiedsrichter entscheidet berechtigt Elfmeter. Dieser Elfmeter wird verwandelt zum einzigen Tor der Lübecker. Die Lübecker versuchen jetzt mit allem Eifer das Resultat zu verbessern. Besonders der Mittelfürer und der Halblinke schaffen einige recht brenzlige Situationen vor dem Bahnenfeld Tor. Es findet sich aber immer wieder ein rettendes Bein und die Anstrengungen werden nicht durch den erwarteten Erfolg gekrönt. Bahnenfeld muß ganz aus sich herausgehen. Allmählich macht sich die bessere Technik der BSV.er bemerkbar. Besonders fällt das gut ausgeprägte Kopfspiel auf. Der Ball wandert oft sechs- bis siebenmal von Kopf zu Kopf, ohne daß ein FSV.er ihn erreichen kann. Bei einem Angriff der Bahnenfelder gibt der Halblinke den Ball in kurzem Paß an seinen Halbrechten, der den Ball placiert, für den Lübecker Torwächter unhaltbar, in die äußerste Ecke schießt. 3:1. Gleich nach dem Anstoß ein kraftvoller Angriff FSV.s. Ein kerniger Schuß des Halblinken, der in glänzender Manier von dem kleinen, lebenden Torwächter BSV.s nur auf Kosten einer Ecke unschädlich gemacht werden kann. Die Ecke kommt herein, wird jedoch vom rechten Verteidiger BSV.s nach vorn befördert, wo der Rechtsaußen wieselflink mit dem Leder davongeht, in die Mitte flankt und einem FSV.er direkt an die Hand schießt. - Wieder ein Elfmeter. - Mittelfürer BSV.s verwandelt unhaltbar. - 4:1. - Gros größten Eifers kann sich jetzt der Lübecker Sturm gegen die stabile Abwehr der Einheimischen nicht mehr durchsetzen. Bahnenfeld drängt enorm. Der Halblinke BSV.s schießt wieder einmal den Ball in ganz überlegter Manier seinem Halbrechten zu, der das Nötige zum Erfolg bejagt. - 5:1. - Gleich nach dem Anstoß noch ein mit letzter Energie vorgezogener Angriff der FSV.er. Der Halbrechte wird vom linken Verteidiger BSV.s von hinten stark bedrängt. Der Schiedsrichter entscheidet - Elfmeter. - Der Stoß wird vom Mittelfürer ausgeführt. Scharf geht der Ball in halber Höhe aufs Tor. Doch der famose Torwart der Bahnenfelder ersetzt die Situation glücklich und schnappt sich den Ball, läßt ihn jedoch wieder abprallen, und ein Lübecker Genosse fendet ein. Der Schiedsrichter hatte jedoch den Eindruck gemerkt, daß hier ein Regelverstoß in Form eines Angriffs auf den Torwächter vorlag, und entschied - Straßstoß - für Bahnenfeld. Dieser Straßstoß wurde vom linken Läufer aufgenommen und an den Einsäuer BSV.s gegeben, der mit dem Ball durchging und im Strafraum beim Flanken einen Verteidiger Lübecks ansoß. - Hand - Elfmeter. - Der Mittelfürer Bahnenfelds legte seinen Schuß jedoch zu hoch, der Ball ging gegen die Latte, wurde vom linken Verteidiger FSV.s aufgenommen, der ihn in höchster Not zur Ecke beförderte. Die Ecke verliefte ergebnislos. Noch kurzes Spiel im Mittelfeld, dann pfeift der aus Wismar als Schiedsrichter fungierende Genosse, der sehr aufmerksam das Spiel leitete, den Kampf ab.

Schwartau 1 - Moislings 1 2:2 (1:1)

Moislings erzwingt ein Unentschieden. Schwartau wurde in der Vorhau als klarer Sieger erklärt, doch sorgte Moislings mit diesem Resultat für eine Hebertschend, denn als solche muß dieses Resultat angesprochen werden. Es entspricht dem Spielverlauf. Die Läuferreihe der Moislings war in sehr außer Form

und war der Träger der Mannschaft. Bei Schwartau versagte der Sturm, wogegen die Hintermannschaft in gewohnter Weise spielte. Bericht ging nicht ein.

Viktoria 1 - Heimstätten 1 3:1 (1:0)

Der Klassenunterschied gab dem Spiel das Gepräge. Zum Anfang ein wechselvolles Spiel. Erst nach und nach arbeiten sich die Gastgeber eine Überlegenheit heraus. In der 20. Minute fiel das erste Tor für Viktoria. Erst nach dem Wechsel kann Heimstätten gleichziehen. Obwohl Viktoria mehr vom Spiel hat, will nichts gelingen. Sichere Torgelegenheiten werden durch Abseits unterbunden. Ein plötzlicher Alleingang des Halblinken führt zum 2:1. Kurz darauf wird durch Kopfball das 3. Tor erreicht.

Seereß 1 - Neustadt 1 0:2 !!

Raum glaubhaft kommt uns dieser Sieg der Neustädter. Seereß, als Vertreter der A-Klasse, läßt sich unverständlichweise von der 3. Klasse schlagen. Wir nehmen an, daß widrige Verhältnisse die Mannschaft geschwächt hat, denn sonst ist ein solches Resultat nicht zu verstehen.

Viktoria 2 - FSV. 2 2:1

Die Gleichwertigkeit der Mannschaften liegt in dem Resultat. Interessant und spannend gestaltete sich das Spiel. FSV. behauptet sich in der höheren Klasse.

Viktoria 3 - Rücknis 2 0:3

Viktoria 4 - Rücknis 3 7:1

MSB. 2 - Dornbreite 1 7:0

Dornbreite wurde vernichtend geschlagen. Der Klassenunterschied war für die Dornbreite zu hoch. MSB. war jederzeit Herr der Lage. Dornbreite mußte im ganzen Spiel auf Verteidigung spielen.

MSB. 4 - Heimstätten 2 5:1

Schönberg 1 - Grevesmühlen 1 5:0 (1:0)

Schönberg heftet einen weiteren Sieg an seine Fahnen. Im flotten und schnellen Spiel bezwingen sie Grevesmühlen. Mit den besten Aussichten geht Schönberg in die neue Serie.

Raheburg 1 - Mölln 1 3:0

Das Resultat wurde vorausgesagt. Immerhin kann Mölln mit diesem Ausgang zufrieden sein. Gegen die spielfarken Raheburger mit 3:0 zu bestehen, heißt ein Erfolg.

Raheburg 2 - Mölln 2 2:0

Moislings 2 - Schwartau 2 4:0

Moislings 3 - Schwartau 3 1:4

Vorwärts 3 - Schlutup 2 3:2

Jugendspiele

Viktoria - Rücknis 2 2:2. - Moislings - Schwartau 5:0.

- Viktoria 2 - MSB. 2 0:4.

Schülerspiele

Vorwärts 1 - Stodsdorf 1 3:0. - Vorwärts 2 -

Stodsdorf 2 7:0. - Raheburg - Mölln 1:0. - Viktoria -

FSV. 6:1. - Moislings - Dornbreite 2:0. - MSB. - Seereß 1:3.

Handball

Der Verlauf der Handballserie entwickelte sich äußerst interessant. Die Meisterchaftsfrage spielt sich immer mehr zu. Durch die Niederlage Rücknis 1 - Lübeck 1 stehen beide Vereine punktgleich. Der Sieg von Lübeck 2 über Wasserport Vorwerk gibt Anlaß, daß Lübeck 2 noch ein wichtiges Wort mitzureden hat in der Meisterschaft.

Lübeck 1 - Rücknis 1 4:1 (3:1)

Ein Spiel von Bedeutung im Handballager, denn ein umgekehrtes Resultat hätte Rücknis den Meißter gebracht. Doch einmal

Bürgerkriegsübung in Sarkwik

Pansdorf, 8. Februar

Die Nazis veranstalteten am Sonntag im benachbarten Sarkwik ein Konzert mit „Deutschen Tönen“. Diese Gelegenheit benutzten die aus dem ganzen Bundesteil herangeholten SA zu regelrechten Kriegsübungen. Das Dorf glied die ganze Nacht einem Landsknecht Lager. Sämtliche Dorfeingänge waren bis Morgens von starken SA-Abteilungen besetzt. Die Verbindung zwischen den einzelnen Wachen und dem Lokal wurde durch berittene Anhänger des hüringischen Polizeikommandos Hitler aufrechterhalten. Erst im Morgengrauen verschwand der Spuk. In Ausbreitungen ist es nicht gekommen, weil die Arbeiterschaft vernünftigerweise zu Hause geblieben ist. Gegen Morgen wurde die auswärtige SA von Lastautos abgeholt. Bemerkenswert ist, daß der „rächende Arm des Staates“ von all dem nichts gewahr wird.

In Ratkau feierten die Arbeiter-Radfahrer zur selben Zeit. Auch hier versuchten etwa 50 Nazis die Umgebung unsicher zu machen. Es wäre auch zu schön gewesen, wenn man an einzelnen nach Hause gehenden Festteilnehmern hätte Rache nehmen können. Es kam die Polizei mit dem Gummihüpfel dahinschwenkt und die tatelustigen SA-Männchen zerstreuen in alle Winde. Ob sie nun bald merken, daß West-Ratkau kein Culin ist?

Funktionärversammlung in Mölln

-y- Mölln, 8. Februar

Am Sonnabend abend hielt Genosse Brecht (Mölna) vor den Funktionären der Gewerkschaften und der Partei einen Vortrag über die politische und wirtschaftliche Lage an der Jahreswende. Der Vortragende ließ sich eingehend über die verheerenden Folgen der Erwerbslosigkeit, der Lohn- und Gehaltskürzung und die damit verbundene Kaufkraftschwächung sowie derjenigen der internationalen Jollpolitik aus. In dieser juchenden Wirtschaftskrise in Deutschland verwirren sich die Köpfe der Menschen. In ihrer Not suchen sie Hilfe bei denjenigen Parteien, die am meisten Versprechungen machen. Es gilt heute für jeden Arbeiter, seiner Gewerkschaft die Treue zu wahren. Wohl sind durch die Notverordnung der Regierung Brünning der arbeitenden Masse schwere Lasten aufgelegt worden. Es gelte heute, noch Schwereres

kommt es anders und zweitens war es Lübeck 1, die bezwungen werden sollten. Wenn auch Rücknis in den letzten Spielen eine Leistungssteigerung aufzuweisen hatte, an diesem Gegner sind sie gescheitert. Lübeck, mit der Sonne spielend, fängt gleich mit raumgreifendem Flügelspiel an, das Rückniger Tor zu bedrängen. Ihr hohes Zuspielen wird geschickt ausgenutzt. Sicheres Fangen, guter Lauf, schnelles Abspielen lassen die eingespielte Mannschaft erkennen. Bald ist dann der erste Treffer fällig. Von rechts geworfen faßt der Ball in die äußerste linke Ecke. 1:0. Ein neuer Angriff endet mit Pfofenschuß, den der Torwart von Rücknis gut stoppt. Hier gab der Pfeifenmann ein völlig unberechtigtes Tor. Der Ball war noch nicht über die Linie. 2:0. Jetzt wird das Spiel ausgeglichen. Rücknis kann mit Gegenangriffen antworten. Auf dieselbe Weise (Pfofenschuß, der Ball prallt ab) holt Rücknis ein Tor aus. 2:1. Die eingehenden Karten von beiden Mannschaften waren unbedeutend. Die Spieler dürfen sich auch von falschen Entscheidungen des Schiedsrichters nicht aus der Ruhe bringen lassen. Das 3. Tor der Lübecker fällt durch die schlechte Abwehr eines Rückniger Läufers, allerdings blendete die Sonne scharf. Nach der Pause beginnen beide Mannschaften sehr aufgeregt. Das Spiel ist nun völlig offen. Die Hintermannschaften sind bei beiden die besten Mannschaftsteile. Die Rückniger sind alle zu klein; das hohe Spiel macht der Mannschaft viel Beschwerde. 15 Minuten vor Schluß bricht dann der Schiedsrichter wegen lauter Zurufe des Publikums das Spiel ab. Das war ein schlechter Ausgang, der bestimmt vermieden werden konnte und mußte. Gewiß, der Schiedsrichter war ungenügend, doch bestand keine Veranlassung ihm sein Amt noch schwerer zu machen. So gut das Spiel, so schlecht der Abschluß. Trotzdem, das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Lübeck 2 - Wasserport Vorwerk 1 4:2

Wasserport Lübeck 1 - Lübeck 1. Sgd. 7:6 (1:5)

Siems 1 - Stodsdorf 2 7:3

Wassersport

Subläum bei den Wasserfahrern

Am 6. Februar konnte die Wasserfahrerbewegung des 3. Bezirks, 3. Kreis im Arbeiter-Turn- und Sportbund auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Die Jubiläumsveranstaltung fand im eigenen Bootshaus am Finkenbergr statt. Mit Musik, Gesang, Vorträgen, Reden und Gegenreden verliefen die feierlichen Stunden wie im Fluge.

Genosse S. Blohm vom Vereinsvorstand schildert in längeren Ausführungen den Werdegang der Wassersportbewegung. Begründet im Jahre 1922 als Rudergruppe des freien Wassersportvereins, wurde der Selbstbau von Paddelbooten in Angriff genommen. Da noch kein Bootschuppen vorhanden war, wurde als Werkstatt der zur Verfügung gestellte Boden der Marienschule benutzt. Zum Platz eines Bootschuppens wurde der Platz am Finkenbergr gewählt. Durch die Zunahme an Mitgliedern und Bootsmaterial machte sich bald ein Erweiterungsbau notwendig. Im Jahre 1926 machte sich die Rudergruppe des Wassersportvereins mit Genehmigung des Stammvereins selbständig unter dem neuen Namen „Freie Wasserfahrer Lübeck“. Durch vorgekommene Diebstähle in dem Bootschuppen machte sich die Anstellung eines Wärters und damit der Bau eines neuen Gebäudes notwendig.

Unter tatkräftiger Mitwirkung des Arbeiter-Sportartells wurden die Baugebäude beschafft. Die Gemeinnützigen Betriebe BZG. und BSG. und der Konsumverein taten ein übriges. Jähr größten Teil im Selbstbau wurde das stolze Heim am Finkenbergr hergestellt. 20 000 Arbeitsstunden wurden von den Mitgliedern geleistet. Wahrhaftig eine Großtat. Die Einweihung erfolgte unter Mitwirkung sämtlicher Arbeiterorganisationen im Mai 1928.

Von allen Seiten wurde der Mut des Vereins anerkannt, als erster Verein im 3. Bezirk des 3. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund ein Eigenheim zu errichten. Durch die dankenswerte Mithilfe des Arbeiter-Sportartells und der Bürgerchaftsfaktion der SPD. wurde vom Lübecker Staat die Überbestimmung hergestellt. Der Verein hofft, trotz der momentanen Wirtschaftskrise das Eigenheim zu erhalten. Zum Zeichen der Loyalität, mit der sich ein Arbeiter-Sportheim aus an große Aufgaben heranwagt. Genosse Emil Bohm vom Bezirksvorstand der Wassersportsparte und des freien Wassersportvereins Lübeck überbrachte die Grüße der von ihm vertretenen Instanzen. Er wies auf das reibungslose Zusammenarbeiten zwischen den Vereinen und dem Bezirksvorstand hin. Die bisher geleistete Arbeit der freien Wasserfahrer lasse erkennen, daß der Aufstieg des Vereins noch nicht beendet ist.

zu verhindern, nämlich die Regierung der Harzburger Front. Die rechtsstehenden Kreise versuchen mit allen Mitteln das Heft in die Hand zu kriegen. Ihnen stellt sich die Eisene Front entgegen und bildet einen unüberbrückbaren Wall gegen jeden willkürlichen Angriff auf die Republik.

Freitod eines Seeoffiziers

Wilhelmshaven, 8. Februar

Hier hat sich am Montag der Oberleutnant zur See Eberhard Müller an Bord des Artilleriebootes „Fuchs“ erschossen. Müller war am Sonntag in einem Wilhelmshavener Vergnügungslokal in einen Streit verwickelt worden. Es kam zu Handgreiflichkeiten, denen die Polizei ein Ende bereiten mußte. Bei der Namensfeststellung leistete der Offizier den Schupo Beamten Widerstand. Müller wurde deshalb zur Wache geführt. Nach seiner Entlassung verübte er Selbstmord.

Das neue Buch

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Volkswirtschaftlichen Buchhandlung Lübeck Johannstraße 46 zu haben.

Ein Buch über den Sport. Die Büchergilde Gutenberg, Berlin, hat ein Sportbuch herausgebracht, das bei aller Begeisterung für den Sport die kritische Stellungnahme nicht übersteht. Helmut Wagner, der Verfasser dieses Buches, das unter dem Titel „Sport und Arbeiterport“, schon ausgestattet und reich illustriert, erschienen ist (Preis 3 Mark), sieht den Sport vor allem in seinen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Mit großen soziologischen Kenntnissen und scharfer Dialektik geht Wagner an seine Aufgabe heran. Er untersucht die körperlichen und die gesellschaftlichen Wurzeln des Sports, betrachtet den kriegerischen Herrensport Griechenlands, den politischen Massenport Roms, den mittelalterlichen Wehrsport, kommt dann zu der Klassengrundlage des kapitalistischen Sports und zu all den neueren Erscheinungen, zum bürgerlichen Klassenport und zum Eindringen der Arbeiterschaft und damit zur Entfaltung der Arbeiterportbewegung. Mit der Entschiedenheit des marxistischen geschulten Sozialisten zieht er aus den mannigfachen Erscheinungen des Arbeitersports seine Schlüsse und beendet das Buch mit einem kraftvollen Hinweis auf die Aufgaben, die dem Arbeiterport innerhalb der proletarischen Bewegung noch offen stehen. Das mit vielen Photographien ausgestattete Buch wird nicht nur in den Kreisen der Arbeiterportler gute Aufnahme finden, es hat Anspruch darauf, von der gesamten Arbeiterschaft beachtet zu werden.

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Wehret euch!

Sie wollen kein Volk der Denter,
Sie wollen die Grabesnacht.
Sie wollen ein Volk der Denter,
Die Bartholomäusnacht.
Regieren soll das Messer
Entfesselter Söldner Wut.
Knecht-Deutschland soll erstehen
Aus einem Meer von Blut.

Deutschland, die Standrechtsmauer,
Die Mordertugel schwingt.
Arbeitervolk und Bauer
In Sklavenketten gekettet.
Zum Hungertode geritten,
So wird ihr Wort zu Fleisch,
Wenn unter Geißeln
Ihr steht im Dritten Reich.

Laßt ab vom Brudersfreie
Zu groß ist die Gefahr!
Kämpft Seite fest an Seite
Als eine Kämpferschar!
Ihr Nordbahn muß zerrennen,
Wenn eure Arbeitskraft
Bald schon, vor dem Beginn
Zerschmetternd niederstürzt!

Bruno Schönlanf.

Das Kind als Handelsobjekt

Pflegekinder gegen Vermittlungsgebühren

Von Schwester Lydia Ruchland, Dessau

Zu gleicher Zeit liegen uns zwei Eingänge vor, die die Pflegekindervermittlung betreffen. Eine Pflegemutter drückt in warmen Worten ihren Dank an das Landesjugendamt aus, das ihr ein Pflegekind als Weihnachtsgeschenk vermittelt habe. Die Schmeichelei nach dem Kinde erfüllt mehr Menschen, als allgemein angenommen wird. In den Jugendämtern erfüllen sich die meisten dieser Wünsche zu allseitiger Zufriedenheit. Das mühe nachgerade so bekannt sein, daß Enttäuschungen, wie sie der zweite Eingang enthält, nicht mehr vorzukommen brauchen.

Eine Familie wünschte ein Kind in Pflege zu nehmen bzw. zu adoptieren. Sie bevorzugte ein Kind von auswärts, um keine Scherereien mit Angehörigen des Kindes zu haben. Die Spalten der bürgerlichen Tageszeitungen enthalten immer Angebote von Kindern „disfret“, Geburt, sogar mit Abfindungsbeträgen. Gar zu gern wird auf die verlockende Aussicht hin, eine Abfindungssumme ausgezahlt zu erhalten, auf diese Angebots reagiert. Hinter dem Angebot steht aber nicht etwa ein heimliches Kind, sondern irgendein geschäftstüchtiger Spekulant — Geldgier gegen Geldgier —, der ein Kind zum Handelsobjekt machen möchte. Manchmal gelingt es auch.

Die nachsuchende Familie erhält ein Anschreiben mit Anlagen, unter denen die ausgefüllte Postanweisung mit 15 Mark wohl die wichtigste für den Vermittler ist. Korrekte Pflegefamilien, denen es erst um die Aufnahme eines fremden Kindes ist, lehnen das Ansinnen mit Entschiedenheit ab. Aber es wird andere geben, denen die Abfindungssumme im Hintergrunde das Barometer ihrer Gefühle für die Vermittlungsgebühr steigen läßt.

Kaum auf einem Gebiete begegnen sich Idealismus und Egoismus häufiger als hier, wo heimatlose Kinder einen warmen Herd suchen, und wo Kinder „disfretter Geburt“ von gewissenlosen Erzeugern verschachelt werden. Zugewogen, daß es Fälle gibt, wo das unerwünschte Kind aus dem Blickfeld der „Gesellschaft“ verschwinden muß — für solche Kinder tatsächlich oft das Beste! —, aber weshalb finden die Betreffenden nicht den Weg zu den überaus im Deutschen Reich befindlichen Jugendämtern, die ebenfalls „disfret“, aber unentgeltlich vermitteln und die vom Erzeuger gezahlte Abfindung mündelicher disponieren?

Wir haben begründetes Mißtrauen gegen abfindungslustige Pflegeltern. Die Spuren schändlicher, gemachte ible Erfahrungen finden ihren Niederschlag in den „Schwarzen Listen“, die bei allen Jugendämtern durch das Deutsche Rote Kreuz kursieren.

Wer ein Kind um seiner selbst willen gern hat, der ist glücklich, ein solches Kind zu erhalten, nach, wie es geboren wurde. Wenn die Heime, welche Kinder aufnehmen, fordern selbstverständlich die Kleidung und Nahrung bis zum Lebensende zurück; sie müssen mit jedem Anstammungsgrad rechnen. Wie irrt sich die arme Pflegemutter, wenn sie eigenhändig all die Säckchen zu- und abgibt, die sie „ihre“ Kinder benötigen! Und wie stolz präsentieren sie das Kind bei der Anmeldung auf dem Jugendamt und in den Mütterberatungsstellen! Sie bringen die Opfer der Anschaffung von Bett und Kinderwagen mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit und erhalten dafür keine besondere Vergütung, mit Ausnahme des — keine nur noch geringen Pfenniges; und das geht schief auf für Verköstigung und Kleidung. Die Mütter denken auch nur entfernt an eine „Abfindung“. Sie wollen nur das Kind!

Pflegeltern mit Nebenberufen sollen die Hände davon lassen. Ein Kind ist kein Handelsobjekt und kein geeignetes Mittel zur Finanzierung fremder wirtschaftlicher Verhältnisse. Das sollen sich aber auch alle vernünftigen Vermittler gesagt sein lassen, denen es hauptsächlich um die Verköstigung von 15 Mark ankommt. Wer ein Kind in seinem Familienkreis einzugliedern wünscht, und wenn notwendig, eine eingetragene Prüfung handhaben kann, der wird den Weg nach seinem nächstgelegenen Jugendamt zu finden wissen. Ist auch das Gewünschte nicht sofort zur Hand, mit einem Gebot läßt sich ein befriedigender Abgleich in jedem Falle erzielen. Verlässliche Eltern müssen ja auch seine Kosten tragen, bis ihre Erfüllung wird.



Die Sonne, die keinen Schlaf hat.

(Folge)

Aus dem Lager unserer Gegnerinnen

Königin Luise und ihre Töchter

Königin Luise von Preußen, mit ihrem vollen Namen Luise Auguste Wilhelmine Amalie, ist heute sozusagen zur Stammutter preussischer Weiblichkeit geworden. Jede nordische Jungfrau, die etwas auf erbsippengemäße Reinheit hält, fühlt sich irgendwie mit dieser legendenhaften aller gekrönten Preussenmütter verwandt. Luise, die wirklich sehr schön und anmutig gewesen sein soll, die ihre Weiblichkeit — in aller Ehrbarkeit, versteht sich — bei Napoleon spielen ließ, um den Herrn der französischen Heerscharen milder zu stimmen, die leutselig und lobesam war, ist, mit einem Wort, wie geboren zur Geschichte und in des erwachenden Deutschlands. Vor dem Krieg schon hat es einen Luiseorden für würdige Ehedamen gegeben, Luisebräute, die ausgerechnet am Sterbetag ihres Vorbildes vor den Traualtar der Potsdamer Garnisonkirche traten, und die Luise Stiftung zur Erziehung junger Mädchen aus gebildetem Stande. Zu all dem ist seit nun bald zehn Jahren der Königin-Luise-Bund hinzugekommen.

„Ich dien!“

Mit rückwärts gewandtem Blick, haßerfüllt gegen das Neue und jedem Reformmännchen untertan, wurde am 15. Juli 1923, mitten in den Wirrnissen der deutschen Inflationszeit, in Halle an der Saale der Königin-Luise-Bund deutscher Frauen und Mädchen gegründet und darin alle jene nationalistisch fühlenden „deutschen Mütter“ zusammengefaßt, die dem berüchtigten „Stahlhelm“ anhängen. Diese Frauenorganisation der Reaktion soll heute, wie auf dem letzten Bundeskongress in Leipzig mitgeteilt worden ist, bereits 2000 Ortsgruppen und rund 93 000 Mitglieder umfassen, die sich auf achtzehn Landesverbände verteilen. Der RLB, wie er in der Abkürzung genannt wird, hat sich aber nach seinen eigenen Angaben nur in der Zahl seiner Ortsgruppen rapid vergrößert; die Mitgliederzahl ist nur um fünfzehn Prozent gewachsen. Dies wohl deshalb, weil der nationalistische Frauenorden Rotes Kreuz und Frauenkreuz ihm die framm hitlerisch gesinnten Frauen erfolgreich wegschnappt.

Die Bundesfahne des RLB zeigt auf blauem Grund einen ovalen, oben offenen Eisenkranz mit verschörkeltem L und der Aufschrift: „Ich dien!“ Dienstboten des Abenteurertums können aber nur solche Frauen werden,

welche einen achtbaren Lebenswandel führen. Züdischen und andere Fremdrassige sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Die Bundesführerin Marie Ketz erläuterte den Zweck des Bundes auf der letzten Bundesversammlung wie folgt:

Der Bund Königin Luise folgt in politischen Dingen der Führung des Stahlhelms, denn die Führung in Politik und Kampf gehört dem Mann. Wenn auch in der Zeitgeschichte Frauen geführt haben, stets hat es sich um Zeiten des Verfalls gehandelt.

Erziehung zum Geist von 1813

1813? Das war doch die Zeit, da Frankreich, geführt und gehoben durch Napoleons Kriegsglück, Deutschland eingefreist und geschlagen hat. Da der Haß gegen den „Erbfeind“ aufflammte und der Nationalismus unter dichterisch geheiligten Schlagworten wahre Orgien feiern konnte. Zurück zu diesem Geist? Also keine Völkerversehrung, keine Abrechnung? Immer tiefer in den Völkerrach hin! Ja, es ist unglücklich, aber wahr: Es gibt deutsche Mädchen und Mütter, die wieder für den Massenmord auf den blutigen Feldern der Ehre gebären wollen. Statutarisch legt der Königin-Luise-Bund das so fest:

Zweck und Aufgaben des Bundes sind ausschließlich gemeinnützige und ethische, nämlich: a) Erziehung der weiblichen Personen zum bewußten Dienst am Vaterland im Geiste der Zeit von 1813 und nach dem Vorbild der Königin Luise. b) Zielbewusste Förderung und Verbreitung des nationalen Gedankens unter Ausschaltung jeder Parteipolitik, Ueberbrückung der Klassenunter-

schiede sowie der Gegensätze von Rang und Stand auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und unter entschiedener Betonung des christlichen und völkisch-deutschen Gedankens. c) Erziehung der Jugend durch geistige und körperliche Erziehung zu Nationalbewußtsein, zu Achtung und Ehrfurcht, zu Verantwortlichkeitsgefühl und selbstloser Hilfsbereitschaft.

Ueberbrückung der Klassengegensätze auf Grundlage gegenseitiger Achtung? Also die völkische Gutsbesitzerin wird fürderhin die völkische Landarbeiterin mit Achtung ausbeuten. Amen.

Ueber allen Klassen ist Ruh...

Oberster Grundsatz des Königin-Luise-Bundes ist, wie die Statuten befehlen: Ausschaltung jeglicher Parteipolitik. Wir kennen die Weise, wir kennen den Ort, wir kennen auch bei uns die Herren Verfasser. Hierzulande nennt man es „Heimatschutz“, im Reich draußen Erziehung zum deutschen Wesen. Ein merkwürdiger Zufall fügt es, daß an führender Stelle des Königin-Luise-Bundes trotz aller Inparteilichkeit fast ausschließlich adelige und reiche Damen zu finden sind. Da wimmelt es nur so von Freifrauen, Excellenzen, Gräfinnen, Gutsbesitzerinnen, Prinzessinnen. Das bloße Wortchen „von“ muß sich in solcher Umgebung geradezu schämen. Freifrau v. Buddenbrock, Prinzessin Reuß, Gräfin Saalburg, Frau v. Wisnarsch, Freifrau v. Sabeln... Dabei ist in den Städten die Mitgliedschaft gut bürgerlich, in den Dörfern so gut wie ausschließlich proletarisch. Landarbeiterinnen, die zur völkischen Gesinnung durch indirekten Zwang der Gutsverwaltungen oder durch sehr eindeutige „Begünstigungen“ gepreßt werden. Vorstehende sind natürlich die Gutsbesitzerinnen in höchstgelegener Person.

Bewußt hohenzollerntreu

In seiner blauen Uniform beteiligt sich der Luisebund, trotz dem Lippenbekenntnis zur Parteilosigkeit, an allen Aufmärschen des Stahlhelms. Aber auch sonst ist er nie und nimmer neutral gewesen. Denn der bewußte Dienst am Vaterland heißt, in die politische Tagesfrage überfesselt, bewußter Dienst für die deutschen nationalen und Rechtsradikalen. Bedeutet, daß es bundesobligatorisch ist, alle antirepublikanischen Volksbegehren und Volksentscheide zu unterstützen oder vor jeder Wahl Wahlpropaganda für die Rechtsparteien zu betreiben. Der Königin-Luise-Bund tat ein übriges und ist außerdem bewußt hohenzollerntreu. Seine geleitete Schirmherrin ist die gewesene Kronprinzessin Cecilie.

„Sittliche Weltordnung“

Auf der schon erwähnten Leipziger Reichstagsung erklärte die erste Bundesführerin mit heuchlerischen Worten:

Ich glaube fest an Gott, also auch an eine sittliche Weltordnung; diese sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht!

Aber die Stahlhelmdamen können auch anders. Einige Zeit vorher veranstaltete der gleiche Königin-Luise-Bund in Zwickau ein Fest, auf welchem folgendes sittliche Weltordnungsgebiht vorgetragen wurde:

Aber laßt hinein auch den Haß,
in den Boden ohne Unterlaß.
Rache gegen Juden und Feind,
für alle Tränen, die wir weinen,
Frauen, aus den innersten Nöten,
lehrt eure Kinder, was es heißt: befein!

Dieses „Gebicht“, für das die echt deutschen Frauen überdies wegen Sprachverratens aus der deutschen Sprachgemeinschaft ausgeschlossen zu werden verdienen, spricht für sich. Ebenso die Tatsache, daß sich die Mitglieder des Königin-Luise-Bundes in eigenen Lehrkursen neben der Kleintierzucht und Kindergartenpraxis neuerdings mit besonderer Intensität dem sogenannten Gas- und Luftschutz widmen.

Mit einem Wort: lehrt die Kinder beten und die Großen Giftgasbomben schleudern! M. P.



Frauenvertreterinnen auf der Abrüstungskonferenz

Die Frauenorganisationen der ganzen Welt haben für die kommende Abrüstungskonferenz einen Anshuß gewählt, dessen Mitglieder sich nach Genf begeben. Als deutsches Mitglied führt die frühere demokratische Abgeordnete Dr. Elisabeth Lüders dem Frauenauschuß an. Die Engländerinnen entsenden die Präsidentin des Internationalen Verbandes für Frauenstimmrecht Frau Margaret Corbett Abdy.

Der rätselhafte Sirius

Sirius, der hellste Stern der alten Ägypter, der hellste Fixstern am nördlichen Winterhimmel, der gerade in der augenblicklichen Jahreszeit in der Nähe des Orion jedem Himmelsbeobachter auffällt, ist ein demütig weiß leuchtendes Gestirn. Merkwürdig und rätselhaft ist es deshalb, daß der Sirius in verschiedenen Schriften des Altertums als rot bezeichnet wird. Die rote Farbe würde einem ganz anderen Entwicklungsstadium entsprechen und eine Veränderung dieses Weltkörpers bedeuten, wie sie innerhalb der kurzen Zeitspanne der Menschheitsgeschichte bei Gestirnen kaum wahrscheinlich ist. Dreifacher Dr. K. Graff, der Direktor der

Wiener Sternwarte, hat nun vor einiger Zeit, nach einer Mitteilung in den „Astronomischen Nachrichten“, diesen Widerspruch zwischen Ueberlieferung und Tatsache zu lösen versucht. Er macht darauf aufmerksam, daß der Sirius beim Aufgang und beim Untergang infolge der verschiedenen Lichtabsorption der Luft ausgesprochen rot erscheint. Graff hat den Stern kolorimetrisch sorgfältig verfolgt und beobachtet und die Veränderung seiner Farbintensität bei verschiedener Entfernung vom Horizont gemessen. Es ist also durch aus möglich, daß sich die umstrittenen Angaben aus dem Altertum nur auf die scheinbare Farbe beim Auf- und Untergang des Sternes beziehen. Professor Graff hat seine Beobachtungen ebenso wie die Himmelsbeobachter des Altertums im Mittelmeergebiet angestellt, und zwar auf der Insel Mallorca.

Die Vasenmüge

Woher hat die Vasenmüge ihren Namen? Weil sie von den Vasen erfunden worden ist. So nimmt man gemeinhin an. Und da bei diesem rätselhaften Völkchen alles uralte und urchinlich ist, und da in ihm „bekanntlich“ das älteste Urvolk erhalten ist, so erwächst bereits die Vorstellung, daß Adam mit Feigenblatt und Vasenmüge bekleidet das in den Pyrenäen zu suchende Paradies verlassen habe. Diese Illusion ist leider nicht zu halten. Weder ist dieses praktische, malerische und vor allem billige Kleidungsstück alt, noch ist es bastisch. Ursprünglich sind der alte breitkrämpige Sombrero und der Gorro, die späte Bauernmüge. Noch Unamuno hat als Kind auf den Märkten seiner baskischen Heimat keine anderen als diese alten Kopfbedeckungen gesehen. Die „Vasenmüge“ (boina, französisch bonnet) kam erst 1833 im Karlistenkrieg aus Südfrankreich nach Spanien. Die rote boina nahmen die Freischaren der liberalen Eristinos als improvisiertes Parteizeichen an. Die Vasen fanden, wie immer im Laufe der spanischen Geschichte, obdunkel auf Seiten der absolutistisch-reaktionären Partei der Karlisten. Nach sechsjährigen erbitterten, grausamen Kämpfen trugen die siegreichen Liberalen ihre Müge als ihre Parteibekleidung ins Baskenland. Und wahrlich sie in ganz Spanien mit Rückkehr des Friedens wieder verschwand, blieb sie — ein merkwürdiger Treppenvogel der Weltgeschichte — im Baskenland als Wahrzeichen karlistischer Reaktion. Von da trat sie 100 Jahre später ihren friedlichen Eroberungszug durch die Welt an.